

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author:	Malik, Jamal
Title:	“Urdu Kurzgeschichten: Ahmed Nadim Qasimi“
Published in:	Pakistan: Destabilisierung durch Kontinuität?: eine Dokumentation des Südasienbüro Wuppertal: Südasienbüro
Year:	1989
Pages:	86 – 91

The article is used with permission of [Südasienbüro](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Urdu Kurzgeschichten: Ahmed Nadim Qasimi

Die Sprache Urdu

Die Urdu Literatur ist im deutschsprachigen Raum bislang wenig rezipiert worden. Dies ist besonders deshalb erstaunlich, weil Urdu sowohl in Pakistan als auch von den Muslimen des nördlichen Indiens gesprochen wird. Die Sprache Urdu hat im heutigen Indien ihren Anfang genommen und wurde in Pakistan als Staatssprache eingeführt, nicht nur weil sie die lingua franca der muslimischen Bevölkerung auf dem indisch-pakistanischen Subkontinent darstellt, sondern auch weil sie als eine islamische Sprache anerkannt ist. Unter Ayub Khan erlebte Urdu einen ersten Aufschwung. Im Rahmen der "One Unit" Politik wurde der Unterricht in den vier Provinzsprachen (Punjabi, Pushto, Baluchi und Sindhi) untersagt. Diese weisen jedoch, im Gegensatz zum Urdu, eine weitaus reichere Tradition auf. Seit Anfang der achtziger Jahre genießt Urdu wiederum zunehmend starke staatliche Förderung.

Das weitverbreitete Englisch als Unterrichtssprache soll nun endgültig durch Urdu ersetzt werden.

Die ersten Spuren des Urdu finden sich schon im 14. Jahrhundert vor allem im Dekkan (Süd-Indien), als islamische Mystiker ihre Botschaft vom Islam unter der lokalen Bevölkerung verbreiteten. Doch erst im 17. Jahrhundert entwickelte sich das Urdu im nördlichen Indien – vor allem in Delhi und Lucknow – zu einer eigentlichen Literatursprache. Es war geprägt durch romantisch-epische Dichtung, Elegien und Lyrik, vor allem der höfischen Kultur. Bis zum 18. Jahrhundert stand Persisch zwar als Amtssprache noch im Vordergrund, wurde aber nun durch Urdu – der Sprache des Heeres –, als eine Art lingua franca, abgelöst. Dies diente vor allem der Verständigung der königlichen Armee mit der einheimischen Bevölkerung.

Bis zum 19. Jahrhundert hatten noch die traditionellen Stilelemente und Literaturgattungen, wie z.B. Geschichten (dâstân), die etwa mittelalterliche Romanzen darstellten und Gedichte (ghazal, qasida und marthiyya), die Oberhand. Zu ihrer Blüte trugen insbesondere Saudâ (1713–1781), Mîr Dard (gest. 1785), Mîr Taqî Mîr (1724–1810) und Ghâlib (1797–1869) bei.

Mit dem Einzug der Kolonialherren veränderte sich neben der Gesellschaftsstruktur auch die literarische Kunst und es kamen nun prosaische Elemente auf.

Urdu machte jetzt eine rasche Entwicklungsphase durch. Zusehends wurden mehr und mehr sozial-politische und beschreibende Schriften erstellt. Dies wird deutlich in den Erzählungen von Ratan Nath Sarshâr (1846–1902) und Muḥammad Ḥusain Azâd (gest. 1910), Nazîr Aḥmad (1836–1912) und Mirzâ Muḥammad Hâdî Ruswâ (1858–1931). Sayyid Aḥmad Khân (1817–1898) nutzte Urdu als sozial-reformistisches Medium und Altâf Ḥusain Hâfî (1837–1914) sowie Muḥammad Iqbâl (1877–1938) hoben es in diesem Jahrhundert auf eine politische Ebene. Daneben waren es die islamischen Gelehrten, die sich in Urdu ausdrückten und es förderten. Unter ihnen kann Shibli Nu'mânî (1857–1914) als herausragende Figur genannt werden.

Trotz der starken Politisierung und Rationalisierung, die das Urdu im 20. Jahrhundert erfuhr, ist bis heute noch die blumige Sprache, die sich stark an das Persische anlehnt, nicht zu verkennen. Im 20. Jahrhundert wurde das Einflußgebiet des Urdu vor allem durch die Auseinandersetzung des Orients mit den imperialen Kräften und durch die Einführung des Buchdrucks wesentlich erweitert. Jetzt wurden nicht nur andere Themen behandelt – z.B. Frauenfragen und politischer Aktivismus – sondern auch der literarische Stil änderte sich.

Bei der Reformbewegung des Urdu während der Zwischenkriegszeit sind vor allem die sogenannten Progressiven Schriftsteller zu nennen. Sie brachten erstmals kritisch-realistische Ansätze ein, hoben das Urdu auf eine auch der westlichen Welt zugängliche Bühne und regten die Literaturkritik an.

Das Märchen und die großartigen Erzählungen vergangener Zeiten und fiktiver Gestalten spielten weiterhin in den ländlichen Gebieten eine Rolle, während in der urbanen Literaturkultur der Roman Einzug hielt. Hervorzuheben sind hier Qurrat al-'Ain Haider, die die Spuren ihrer Kultur aufarbeitet, Sajjâd Zahir und Aḥmad Ali, die die Psychoanalyse in die Prosa einführten sowie 'Ismat Chughtâ'i, die stark autobiographisch arbeitet und die Frauenproblematik in den Vordergrund stellt.

Die für den indischen Subkontinent wichtige Lyrik in Form des ghazal konnte sich auch weiterhin behaupten. Ein herausragender Vertreter dieser Richtung ist Faiz Aḥmad Faiz (1911–1984), dessen Dichtung sowohl romantisch als auch progressiv ist und eine große Themen-

vielfalt vorweist.

Mit der gesellschaftlichen Umwälzung fand auch die Kurzgeschichte Eingang in die Urdu Literatur und zählt heute neben der Lyrik zu den populärsten Literaturgattungen, vor allem unter den städtischen Schichten. Sie orientierte sich freilich an europäischen und russischen Vorbildern. Die Vertreter der Urdu-Kurzgeschichte gehen in die Dutzende. Statt auf alle diese näher einzugehen, soll im folgenden näher auf den heute über 70jährigen Schriftsteller Ahmad Nadim Qasimi (Aḥmâd Nadîm Qâsîmî) eingegangen werden. Er ist einer jener bekannten pakistanischen Schriftsteller, die die Urdu-Prosa – vor allem als Kurzgeschichtenschreiber – nach dem zweiten Weltkrieg entscheidend mitgeprägt haben. Die Fülle seiner Themen verdeutlicht den Reichtum der Tradition und die gesellschaftliche Komplexität Pakistans.

Einem kurzen Überblick über die Kindheit und Jugend Qasimis, seinen Aktivitäten in der "Progressive Writers' Movement" und sein Selbstverständnis als progressiver Schriftsteller, folgt eine Zusammenfassung einiger seiner Kurzgeschichten, ihrer Themen und der darin benutzten Stilmittel sowie der Sprache Qasimis.

Kindheit und Jugend

Er wurde 1916 im von Heiligenkult und Schreiben stark geprägten Distrikt Sargodha (heute Pakistan, Punjab) als zweiter Sohn des mystischen Führers (pîr) Pîr Ghulâm Nabî geboren. Die Geburt in die Familie eines pîr, der politische, soziale und wirtschaftliche Macht ausübt, garantierte Nadim zunächst ein materiell sorgloses Leben. Bevor sein Vater im Jahre 1924 starb, hatte Nadim traditionellerweise als pîrzâdah (Nachfolger eines pîr) in einem maktab (eine islamische Grundschule) schon die islamische Grunderziehung mit Koranrezitation und Islamkunde genossen und besuchte ab 1921 die formale Grundschule von Ungah.

Nach dem Tod seines Vaters rissen die übrigen Familienmitglieder dessen gaddî (Schreinsitz) an sich, was sich negativ auf die bis dahin guten wirtschaftlichen Verhältnisse um Nadim auswirkte. Seine Mutter und seine Geschwister mußten fortan von einer geringen Rente leben, die ihr die Familienmitglieder eingeräumt hatten. Sein im gehobenen Staatsdienst beschäftigter Onkel nahm ihn zur Erziehung nach Attock mit. Dort lebte Nadim zwischen 1925 und 1930.

Die Besuche in seinem Heimatdorf, in dem die feudalen Strukturen gegenwärtig waren und seine Mutter in bescheidenen Verhältnissen lebte, weckten in Nadim ein kritisches Bewußtsein gegenüber bestehenden Ungleichheiten. Nach einem Collegebesuch ab 1931 erhielt er ein Jahr nach dem Tod seines Onkels im Jahre 1934 den Bachelor of Arts (B.A.) der Punjab Universität. Bis dahin hatte Nadim somit sowohl Teile der traditionellen als auch der formalen modernen Erziehung genossen. Die so tradierten Normen zweier zunächst entgegengesetzten Welten versuchte er später in seinen Geschichten zu

integrieren.

Einfluß der 'Progressiven Schriftsteller'

Auf dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise, des Aufkommens faschistischer Strömungen in Europa und der Unabhängigkeitsbewegungen in den Kolonialgebieten formierte sich ab Mitte der dreißiger Jahre die sogenannte "Bewegung der progressiven Schriftsteller", die auch Nadim beeinflussen sollte. 1936 wurde diese Organisation unter dem Vorsitz des legendären Munshi Prém Chand (1880-1936), der auch als Begründer der Urdu-Kurzgeschichte gilt, gegründet. Die hier zusammengeschlossenen Schriftsteller waren in den Bann kultureller und politischer Einflüsse der Kolonialherren geraten und versuchten nun mit neuen Stilmitteln, einer neuen Sprache und neuen Normensetzungen ihre Kultur, eine Mischkultur zwischen Tradition und Moderne, zu bereichern und zu verändern und schließlich auch zu legitimieren. Dies taten sie mit vom Westen übernommenen Mustern der kulturellen Artikulation, die sie in der Konfrontation mit den Kolonialherren kennengelernt hatten und die sich z.B. in der Kurzgeschichte niederschlugen. Ausgangspunkt war ihr Bemühen um ein neues Selbstverständnis, das der latent bestehenden Kritik am "barbarischen" Orient und am Islam entsprang.

Um der westlichen Kritik entgegenzuwirken, mußten sie, wollten sie verstanden werden, ihre orientalistische "Antikritik" mit solchen Mitteln vorbringen, die vom Westen verstanden wurden. Daher orientierten sich Stil und Form von Propaganda und Organisation meist an denen des kolonialen Gegners und wurden mit eigenem Ideegut verbunden. Dazu gehörten vor allem nomenklatorische Veränderungen kolonialer Begriffe, Schaffung von Neologismen und die Umdeutung zentraler für die indische Kultur wichtiger Werte. Dabei wurden selbstverständlich auch endogene Strukturen in Indien scharf angegriffen. Voraussetzung für die Kritik an der eigenen Kultur war jedoch die Aneignung der Ansicht von der eigenen "Rückständigkeit" oder "Nicht-Entwicklung". Charakteristisch für die neue Strömung war deshalb das Bestreben nach Modernität und das Anprangern traditionaler Ordnungsmuster und Wertmaßstäbe. Die von den Progressiven vorgetragenen Vorstellungen einer gerechteren Gesellschaftsordnung sollten Indien

von dem Joch jahrhundertelanger feudaler, traditionell religiös legitimer Unterdrückung befreien. Dabei trug eine kleine Gruppe verwestlichter indischer Studenten – sozusagen eine Avantgarde der Mittelklasse – ihren Anspruch gesamtgesellschaftlich vor, meist jedoch vom Ausland und vom kolonialen Mutterland (London) her. "In reality, the movement was directed to the middle classes ...", wie ein Mitbegründer dieser Bewegung später sagte. Ihre erste Kurzgeschichtensammlung, Angarê (Glut; brennende Kohlen), zeichnete sich durch neue Themen und einen neuen literarischen Stil aus. Vor allem sollte neben sozialkritischen Themen das für das islamische Indien so sehr tabuisierte Thema Sex erstmals Eingang in die Urdu-Prosa finden.

Natürlich entstand dabei auch eine Opposition gegen diese progressive Strömung. Die sogenannten konservativen Kräfte unter den Schriftstellern, besonders die traditionellen Hüter der islamischen Gelehrsamkeit, lehnten die neuen Themen und Stilmittel ab und gründeten die Halqah-e Arbâb-e Dhauq (Gemeinschaft der Freunde des guten Geschmacks) in Lahore im Jahre 1939.

Der zwanzigjährige Nadim war zunächst zwar nicht unmittelbares Mitglied der progressiven Bewegung, hatte jedoch regen Kontakt mit ihr. Der Zweite Weltkrieg und die Teilung Indiens bereiteten den Boden für eine Reihe neuer Themen, die Nadim, ähnlich wie andere progressive Schriftsteller, später eindrucksvoll darzustellen vermochte. Nadim verbrachte seine nächsten Jahre als Freiberufler (Journalist) und trat 1939 in den staatlichen Dienst ein, in dem er jedoch nur drei Jahre blieb. Dort war dem traditionellen Gesellschaftssektor fast völlig entzogen und in den modernen Bereich integriert, dessen Normensystem er bis dahin nicht nur angenommen hatte, sondern das er auch durch europäische Stilmittel, wie z.B. die Kurzgeschichte, artikulierte und reproduzierte.

Ab 1939 begann Nadim ernsthaft, Kurzgeschichten zu schreiben und für die neu gegründeten und in kolonialer Tradition stehenden Literaturzeitschriften zu arbeiten (Phûl, Tahdhîb al-Niswân, Nuqûsh, Adab-e laṭîf, Sawêrâ). Es war ja der koloniale Wissenschaftsbetrieb (z.B. Fort William College), der die einheimischen Sprachen Indiens gefördert hatte, freilich für seine eigenen Zwecke.

Ganz im Lichte der Progressiven hatte auch Nadim die westliche Ideologie des Nationalismus angenommen. Er trat deshalb aktiv für die Freiheitsbewegung Pakistans ein, indem er sich für die Politik der Muslim-Liga einsetzte und patriotische Gedichte u.ä. schrieb. Nach der Teilung im Jahre 1947 wurde er zum Generalsekretär der Bewegung der Progressiven gewählt und hielt dieses Amt bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1954. Die Bewegung wurde von den zeitgenössischen Machthabern zunehmend als politische Vereinigung betrachtet und ihre Mitglieder verfolgt und verhaftet.

Die Politisierung der Progressiven bestand im wesentlichen in ihrem Hang zu sozialistischen Doktrinen, deren Aufkommen im Zuge der verstärkten amerikanischen Präsenz in Pakistan eine Notwendigkeit zu werden schien. Eine Wiederbelebung dieser Bewegung fand erst jüngst, 1987, statt, konnte aber wegen personeller Uneinigkeiten keinen Einfluß entwickeln.

Ein grundsätzlicher Kritikpunkt Nadims an den Progressiven war deren ideologische Linkslastigkeit gewesen, die seiner Religiosität widersprach. Deshalb war er vor der Unabhängigkeit auch nicht vehement für ihre Interessen eingetreten. Es ist nicht eindeutig, ob Nadim zu den Progressiven gezählt werden kann: So wird z.B. Aziz Ahmed, Ahmed Nadim Qasimi, S.H. Manto (1912-1955) und Muntaz Mufti (geb. 1907) von Muhammad Waseem zu den Liberalen gezählt: "Sie konzentrieren sich auf die Darstellung subjektiver Aspekte des persönlichen Lebens, die Verlogenheit der sozialen Normen, die ausbeuterische Struktur der Gesellschaft...". Demgegenüber standen als Überzeugte Linke Faiz Ahmed Faiz, Zahir Kashmiri und Sahir Lundhianwi.

Die Teilung Indiens brachte auch eine Veränderung in Nadims literarischem Stil mit sich. War er früher noch realistisch beschreibend, so bemühte er sich jetzt, auch Hintergründe analytisch zu erfassen und mit Hilfe angelesener Kenntnisse der Psychologie zu deuten. Hierbei war er, ähnlich wie die Progressiven, von den Schriften S. Freuds beeinflusst. Die folgenden Jahre verbrachte Nadim teils im Gefängnis, teils als Journalist und Herausgeber verschiedener Literaturzeitschriften.

Eines der wichtigen von ihm geschaffenen Urdu-Magazine ist das ab 1963 aus Lahore erscheinende Funûn (Künste). Auch am Aufbau anderer, für die literarische Entwicklung des Urdu wichtiger Zeitschriften war Nadim entweder mitbeteiligt oder hat sie zumindest wesentlich mitgeprägt. Hierzu gehören Phûl (1942), Adab-e latîf (1943), Sawêrâ (1947) und Naqûsh (1948), um das herum sich die besten Schriftsteller West-Pakistans sammelten.

Mit dem Erscheinen des Funûn im Jahre 1963 begann Nadim sich zu etablieren und wurde von der Regierung verschiedentlich unterstützt und geehrt. Er erhielt mehrere Preise, wie z.B. 1980 das Sitârah-e Imtiyâz (Verdienstorden). Damit geriet Nadim als Sozialkritiker zusehends in den Verruf eines Loyalisten, was ihn dazu veranlaßte, die Regierung Zia öffentlich zu disqualifizieren und für den Niedergang der Moral etc. verantwortlich zu machen. Seit 1974 ist er Vorsitzender des Majlis-e Taraqqî-e Adab, Lahore, "Der Gesellschaft zur Förderung der Literatur", einer gesamt-pakistanischen Institution.

Themen und Nadims Stellung zu ihnen

Die meisten Kurzgeschichten Nadims handeln vom ländlichen Leben des Punjab. Ähnlich wie Prem Chand, ist Nadim am bäuerlichen Alltag vor allem der ärmeren

Gesellschaftsschichten interessiert. Dabei ist er in der Lage, durch subtile Stilmittel, vor allem durch Vergleiche der menschlichen Gestalt und der Gefühlsregungen mit der Natur und den gegenwärtigen Verhältnissen, dem Leser einen Eindruck vom Punjab zu vermitteln. Die von ihm verwendete Sprache ist dem jeweiligen kulturellen oder religiösen Kontext, in den er seine Kurzgeschichte einbettet, angepaßt. So finden wir bisweilen eine stark persianierte, sanskritisierte oder gar punjabisierte Sprache vor, die jedoch in verständlichen Vokabeln und Satzkonstruktionen gehalten ist.

Vor allem ist es die feudale Struktur dieser Region, und die Ausbeutung der Armen durch die Reichen, die Nadim so bitter zu beschreiben weiß. Tatsächlich war und ist im heutigen Punjab sowie im Sind der Großgrundbesitz deutlich vertreten. Dort herrscht auch der mit ihm verbundene Schrein- und Heiligenkult vor.

Kurzgeschichten, die die städtische Kultur zum Gegenstand haben, sind seltener. Die Teilung Indiens und die daraus entstehenden sozialen und vor allem sozial-psychologischen Probleme hat er in einer seiner wohl besten Geschichten, "Parmêshar Singh", dargestellt. In dieser Geschichte wird gezeigt, welche zwischenmenschlichen Probleme die Teilung mit sich brachte: Ein Sikh namens Parmêshar verliert während der Teilung Indiens und der damit verbundenen Umsiedlung breiter Bevölkerungsmassen, besonders des West- und Ost-Punjab, seinen Sohn. Parmêshar findet jedoch einen muslimischen Jungen, den er bei sich aufnimmt und ihn wie seinen eigenen Sohn hegt und pflegt. Der Junge aber erwidert seine Liebe nur bedingt, da er sich nach seiner Mutter sehnt. Nadim versäumt dabei weder, die Kultur der Sikhs eindrucksvoll darzustellen, noch die fundamentalen menschlichen Eigenschaften wie Eifersucht und Liebe zu erfassen. Eine Integrationsmöglichkeit des Sikhismus und des Islam ist ebenfalls Thema dieser Kurzgeschichte.

Der Krieg gibt Nadim die Möglichkeit, sich als Pazifist zu beweisen und die Misere des Blutvergießens darzustellen, so z.B. in "Hiroshimah sê phele, Hiroshimah kê bād" (Vor und nach Hiroshima); Māmâtâ (Mutterliebe) und Sipâhî bêtâ (Soldatensohn). Diese haben jedoch bislang nur geringes Echo gefunden.

Islam und Tradition

Wie schon oben angedeutet, war die Kritik an bestehenden feudalistischen, z.T. religiös legitimierten Strukturen ein zentrales Anliegen der Progressiven. Nadim greift dies auf und richtet sich vor allem gegen die bestehende Sozialstruktur im Punjab, die sich im Verhalten der Großbauern, der Leibeigenen, des loyalen Dorfpriesters und der "unterdrückten" Frauen widerspiegelt. So bringt er dem Leser z.B. die unantastbare Stellung des Dorfvorstehers nahe, wie z.B. in Sônê kâ hâr (Goldkette), Lârens of Talâbiâ (Lawrence von Talabia), Jûtâ (Schuhe) und Votes (Wählerstimmen). Seine Kritik an den bestehenden ungleichen Strukturen

ist zwar gerechtfertigt. Er würdigt jedoch nur zu selten die bestehenden Pflichten und Treueverhältnisse des Feudalherren gegenüber seinen Dorfbewohnern.

Nadim scheint kaum etwas Gutes an den bestehenden Strukturen seiner ländlichen Heimat zu lassen. Seine Kritik an der vom Heiligenkult geprägten punjabischen Kultur kommt besonders gut in *Bain* (Todesklage) zum Ausdruck. Hier wird das Schicksal eines Mädchens dargestellt, das den Begierden des lokalen Schreinhalters zum Opfer fällt. Seine Stimme und Schönheit hat den Sachwalter des Schreines dermaßen beeindruckt, daß er es für sich beanspruchen will. Die Familie des Mädchens ist genau wie die übrigen Dorfbewohner der Macht des Heiligen ausgesetzt. Deshalb zögern die Eltern nicht lange, dem Schreinhalter ihre Tochter für die "Rezitation" religiöser Lieder und Texte zu überlassen. Er aber scheut sich nicht, das Mädchen für seine sexuellen Interessen zu benutzen. Als nunmehr unverheiratete Befleckte möchte sie, auch gegen den Willen ihrer Eltern, nicht wieder nach Hause zurückkehren, um ihr Elternhaus nicht zu beschmutzen und verschmachtet so am Schrein. Der Schreinverwalter aber hat ungeahndet sein Vergnügen gehabt.

Beeindruckend sind auch die Kurzgeschichten Nadims, die die Stellung der Frau in der pakistanischen ländlichen und städtischen Gesellschaft darstellen. Zu nennen sind hier z.B. *Bandagī Bēchāragī* (Unnützig), *ʾAurat Ṣāhibah* (Frau Dame) und *Aik ʾaurat tīn khahānīān* (Eine Frau, drei Geschichten). Hier wird zum einen die sexuelle Begierde des Mannes und seine Macht innerhalb der dekadenten städtischen Gesellschaft, zum anderen die Misere und die Auswegslosigkeit einer verwitweten, aus armen Verhältnissen stammenden Frau mit Kind auf dem Lande dargestellt. Die Frau wird jedoch nicht immer nur leidend und passiv gezeichnet. Oftmals erleben wir sie auch als emanzipierte Person.

Daneben tritt die Frau oftmals als Mutter in Erscheinung. Sie weckt zum einen die kindlichen Gefühle in einem Soldaten, zum anderen tritt sie als Mutter Heimat auf, die sich gegen die Almosen des Westens wehrt. Die Mutterliebe wird dargestellt anhand eines einsamen Soldaten, der im Krieg Karriere machen will. Als Gefangener trifft er auf eine ältere Frau, die in ihm Erinnerungen an seine Mutter weckt. Die ebenfalls in Gefangenschaft lebende Frau scheint sich ihrerseits an ihren Sohn zu erinnern. Ihre Mutterliebe zeigt sich schließlich darin, daß sie dem jungen Gefangenen einen Knopf des zerissenen Hemdes annäht und so dafür Sorge trägt, daß seine Brust verhüllt ist.

In die Schilderungen der Einzelschicksale ist das ländliche Leben kunstvoll eingewoben. Auf diese Weise werden dem - vorauszusetzenden - städtischen Leser bestimmte Typen der traditionellen ländlichen Gesellschaft nähergebracht. Dabei geht Nadim über die Grenzen des Punjab hinaus und beschreibt die sich stets befehdende Stammeskultur der Khāns. Aus Bewunderung für die Schönheit der Frau dessen, der getötet werden

soll, übt Khān die gemäß dem Ehrenkodex auszuführende Blutrache nicht aus. Zwar kann Nadim so das wilde Leben der Khāns durch positive Gefühle zähmen, leistet jedoch Vorschub für das "Vor"urteil, die Khāns seien wilde, martialische und unbändige Männer.

Aus Nadims Worten spricht seine persönliche Erfahrung, die, ihmzufolge, Voraussetzung für eine künstlerische und authentische Darstellung ist. Besonders deutlich wird diese Identifikation des Autors mit dem Dargestellten z.B. in der Liebesgeschichte *Aik ahmaqānah muḥabbat kī kahānī* (Eine dumme Liebesgeschichte), in der er seine eigene gescheiterte Liebesgeschichte darstellen kann. Dabei versäumt der Autor es nicht, für das Scheitern dieser Liebe die sozialen Um- und Mißstände verantwortlich zu machen. Somit stellen auch seine Liebesgeschichten einen sozialkritischen Anspruch.

In *Alān* beschreibt Nadim die dörflichen Verhältnisse eines armen Mädchens, seinen Stolz und seine Schönheit. Diese überaus erotische Kurzgeschichte ist jedoch für indisch-pakistanische Ohren in keinsten Weise vulgär. Die erotischen Elemente werden nur angerissen, bieten dem Leser dennoch genügend Raum für Phantasien. Auf diese Weise kann Nadim auch seinem Ruf als Sharīf (Aufrichtig) gerecht werden, als der er oftmals dem bisweilen ordinäre Sprache verwendenden Manto gegenübergestellt wird.

Die Armut der Menschen Pakistans und das skrupellose Ausnutzen der Mittellosigkeit durch die reicheren Schichten ist ein latent wiederkehrendes Thema.

Die städtische Bevölkerung wird z.B. in *Ghar sê Ghar tak* (Von Haus zu Haus) geschildert. Den Rahmen bildet hier das Treffen für einen Heiratsantrag, zu dem sich beide Parteien die besten und teuersten Inventarien und Gewänder besorgt haben. Die Beteiligten sind jedoch im Grunde arme Städter und wollen dem Gegenüber lediglich imponieren. Die Pointe ist, daß alles ausgeliehen ist und daß beide im gleichen Boot sitzen.

Die Dekadenz einiger Kreise der städtischen Bevölkerung nimmt Nadim z.B. in *ʾAurat Ṣāhibah*, *Bartar* (Handel) und *Bandagī Bēchāragī* aufs Korn. Während die ersten beiden Geschichten in der Gesellschaft der reichen Unternehmerklasse Karachis und ihren Clubs spielen, ihren Alkoholkonsum und Beziehungsprobleme zwischen den beiden Geschlechtern darstellen, zeigt *Bandagī Bēchāragī* den Karrierehunger eines Aufstiegers, der im Alkoholrausch seiner Frau vor seinen Vorgesetzten den Schleier entfernt und sie zum von den Gästen hochgeschätzten Alkoholkonsum und zu frivolem Verhalten zwingt.

Seine persönlichen Erlebnisse als Inspektor kann Nadim in der Kurzgeschichte *Mukhbar* (Informant) anbringen. Hier wird der Leser in die Unterwelt des Drogenschmuggels eingeweiht. Die in Wettbewerb stehenden Informanten leben davon, daß sie der lokalen Polizei die

Handels- und Verladepunkte des Opiumhandels mitteilen. Dafür erhalten sie Provision. Die unbarmherzige Konkurrenz jedoch führt dazu, daß sich die Informanten gegenseitig verpfeifen. Einer von ihnen sieht eine Überlebenschance nur noch darin, seinen eigenen Bruder an die Polizei auszuliefern.

Generationskonflikte sind ein weiteres Thema. Den Kampf zwischen den Generationen verdeutlicht Fältû (Überflüssig). Das neuverheiratete Ehepaar, vor allem aber die Schwiegertochter, verhält sich gegenüber den Eltern des Mannes, besonders gegenüber dem im Laufe der Geschichte zum Witwer werdenden Schwiegervater, sehr rüde und abfällig. Neben dem Generationskonflikt zeigt diese Kurzgeschichte auch die bestehenden Klassenunterschiede in der punjabischen ländlichen Struktur: Die Schwiegertochter droht ihrem Mann und ihrem Schwiegervater mit ihrem einflußreichen Vater.

Als Kindergeschichtenschreiber tat sich Nadim ebenfalls hervor und stellte dabei die gesellschaftliche Emanzipation in den Vordergrund, wenn er schreibt: "Liebe Kinder! Meine Geschichte handelt nicht von den großen (und einflußreichen), sondern sie handelt von sehr armen, einfachen und kleinen Leuten."

Wichtige Stilelemente

Ein stets wiederkehrendes zentrales Stilelement in Nadims Kurzgeschichten sind die Augen. In ihnen entdeckt er die menschliche Regung, die Tiefen und Höhen der Gefühle. Das Auge, so Nadim, ist der authentischste Beweis für menschliche Gefühlsregung: "Der wichtigste Teil des menschlichen Körpers sind die Augen. Die Zunge kann die Wahrheit sprechen, sie kann aber auch lügen, die Augen hingegen können niemals die Unwahrheit sprechen. Deshalb suche ich auch stets die Augen des Gegenübers. In ihnen sehe ich manchmal ein Meer, manchmal eine Wüste, manchmal strahlen dort die Sterne und manchmal erlöschen dort die Lampen. Es gibt auch solche Augen, daß man bei kurzem Betrachten sündigt und bei längerem versinkt."

Ferner spielen Stimme und Schönheit vor allem der Frau eine wichtige Rolle, nicht nur in Liebesgeschichten. Die Stimme wird verglichen mit lokalen Naturerscheinungen, die Schönheit vermischt sich mit dem Stolz und der Würde.

Man kann zu Recht fragen, für wen Nadim solche sozialkritischen Geschichten schreibt. Sein Adressatenkreis ist die Urdu-sprachige Leserschaft, vor allem die der städtischen Kultur, in der das Alphabetentum weiter verbreitet ist als auf dem Land. Die eigentlichen Akteure dieser Geschichten aber, die Armen, die in einer Kastengesellschaft zu leben scheinen, können es sich aufgrund objektiv materieller Verhältnisse nicht leisten, solche Geschichten zu lesen. Die städtische Leserschaft ihrerseits nun nimmt mittels der Geschichten zwar formal Anteil an der Misere der armen Bevölkerungsschichten, ändert aber de facto nichts an den dortigen bestehenden Verhältnissen. Es ist sogar

höchst zweifelhaft, ob ein Interesse an struktureller Veränderung unter den Lesern dieser Geschichten besteht. Nadim wird somit zum Sprachrohr und Legitimierer eines Gesellschaftssektors, der selber die bestehenden Ungleichheiten produziert hat und perpetuiert.

Abschließend kann man feststellen, daß Nadim als Literat mit sozial-revolutionären und sozial-kritischen Themen und neuen Stilmitteln die Urdu Literatur um Wesentliches bereichert hat, aber daß sein eigentliches als gesamtgesellschaftlich vorgebrachtes Anliegen bisher keinen aktuellen Niederschlag fand.

von S. Jamal Malik

Ausgewählte Literatur

- Ahmed, Munir D. (Hrsg.): Pakistanische Literatur. Übersetzungen aus den Sprachen Pakistans, Deutsch-Pakistanisches Forum 1986.
- Ansari, M.A./Ansari, D.: Chrestomatie der Urdu-Prosa des 19. und 20. Jahrhunderts, Leipzig 1977.
- Italiaander, Rolf (Hrsg.): In der Palmweinschenke. Pakistan in Erzählungen seiner besten zeitgenössischen Autoren, Horst Erdmann Verlag, Herrenalb/Schwarzwald 1966.
- Journal of South Asian Literature, Michigan.
- Lesebuch Dritte Welt, Wuppertal 1982.
- Rushdie, Salman: Mitternachtskinder, München 1983 (Übers. von Karin Graf).
- Rushdie, Salman: Scham und Schande, München 1985 (Übers. von Karin Graf).
- Russell, R.: The Development of the Modern Novel in Urdu, in: Clark, T.W. (ed.): The Novel in India, London 1970, S. 102-141.
- Ruswa, Mirza Muhammad Hadi: Die Kurtisane von Lakhnau, Zürich 1971 (Übers. von U. Rothen-Dubs).
- Shaikh, Sajjad (Übers.): Selected short stories of Ahmad Nadeem Qasimi, National Book Foundation, Karachi 1981.